

Digitale Revolution braucht digitalen Humanismus

Die Digitalisierung verändert alle Lebensbereiche – und das Gesundheitswesen bildet keine Ausnahme. Die Herausforderung: Um den Gesundheitssektor nachhaltig zu transformieren, müssen sowohl starre Strukturen als auch Denkweisen aufgebrochen werden. Für Vergaberechtsprofi Martin Schiefer steht fest: Das Konzept des digitalen Humanismus wird den Weg für eine zukunftsfähige, digitale Medizin ebnen.



Der digitale Humanismus stellt den Menschen in den Mittelpunkt der digitalen Transformation. Im Gesundheitswesen bedeutet das konkret, Patienten als Partner zu verstehen. [Nicole Reicher]

In Zeiten rasant fortschreitender Medizintechnik und wachsender Datenmengen bietet die Digitalisierung enorme Potenziale, um die Patientenversorgung zu verbessern, die Effizienz des Gesundheitssystems zu steigern und neue Therapiemöglichkeiten zu erschließen.

Doch diese Transformation bringt auch Herausforderungen mit sich: Sensible Patientendaten müssen geschützt, ethische Grundsätze gewahrt und der Zugang zu digitalen Gesundheitslösungen für alle Menschen gewährleistet werden.

Die Titanic und der Eisberg

Österreich hat in den vergangenen Jahren einige Fortschritte in diesem Bereich gemacht. Dafür sprechen die Einführung der elektronischen Gesundheitsakte ELGA, des eRezepts oder auch die wachsende Anzahl und Akzeptanz digitaler Gesundheitsanwendungen (DiGAs). All diese Modernisierungen können aber nicht von der Tatsache ablenken, dass sich das österreichische

Gesundheitswesen seit der Pandemie in einer existenziellen Krise befindet: Patienten, die monatelang auf einen OP-Termin warten oder auf Krankenhausgängen liegen, Apotheken mit teils leeren Arzneimittelschränken und ein dramatischer Mangel an Ärzten und Pflegepersonal – salopp gesagt: Es kracht an allen Ecken und Enden.

„Man könnte unser Gesundheitssystem mit einem Ozeandampfer vergleichen, der vor vier Jahren mit dem Eisberg ‚Pandemie‘ kollidiert ist“, sagt Vergaberechts-Experte Martin Schiefer. Damit der Dampfer nicht untergeht wie die Titanic, reiche es nicht aus, nur die Löcher und weggerissenen Teile behelfsmäßig mit Einzellösungen zu flicken. „Das Schiff Gesundheitssystem muss von Grund auf restauriert und auf einem gänzlich neuen Level seetauglich gemacht werden“, so Schiefer. Die Digitalisierung biete zwar die notwendigen Tools, aber das allein werde nicht reichen. Die Praxis zeigt, woran Vorhaben oftmals scheitern: „Am

Vertrauen, der Interoperabilität und der Frage der Finanzierung.“

Wo ein Wille, da ein Weg

Das österreichische Gesundheitswesen ist aktuell so aufgebaut, dass es gerade im Bereich Vernetzung und Daten in Silos agiert. Jedes Krankenhaus hat sich in den vergangenen Jahren seine eigene digitale Infrastruktur geschaffen. Und die ist meist nicht kompatibel mit der Infrastruktur anderer Krankenhäuser, beziehungsweise würde es einen enormen Aufwand bedeuten, über die notwendigen Schnittstellen jenes Maß an Interoperabilität zu schaffen, die es bräuchte. „Neben einer großen Willensanstrengung bedarf es auch einer großen finanziellen Anstrengung, um unser Gesundheitssystem nachhaltig und intelligent zu digitalisieren und zukunftsfit zu machen. Das ist hinlänglich bekannt“, sagt der Vergaberechts-Experte. „Die im vergangenen Jahr von Bundesminister Johannes Rauch beschlossene Gesundheitsreform, die das Prinzip

MARTIN SCHIEFER

... ist einer von Österreichs profiliertesten Vergaberechtsjuristen. Gemeinsam mit dem 50-köpfigen Team der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte hat sich der Experte zum Ziel gesetzt, Vergaberecht neu zu denken: strategisch, innovativ und regional. Zu den Mandanten der Kanzlei zählen prominente Auftraggeber sowie Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung und Privatwirtschaft. Schiefer Rechtsanwälte berät und begleitet bei Ausschreibungen in den Bereichen Digitalisierung & Innovation, Informations- & Kommunikationstechnologie, Gesundheit & Soziales, Bau- & Infrastrukturprojekte, Mobilität, Energieversorgung sowie Compliance.



Martin Schiefer ist Vergaberechts-Experte und Partner der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte. Er sieht vor allem öffentliche Auftraggeber in der Pflicht, die Prinzipien des digitalen Humanismus in ihrer Vergabepaxis zu leben. [Studio Koekart]

„digital vor ambulant vor stationär“ und zusätzliche Finanzmittel vorsieht, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.“ Ebenso groß müssten allerdings auch die Bemühungen sein, die Akzeptanz für digitale Lösungen innerhalb der Gesellschaft zu fördern. „Hier stoßen wir auf eine veritable Vertrauenskrise. Das Konzept des digitalen Humanismus muss bei allen Digitalisierungsvorhaben im Gesundheitsbereich daher zwingend zur Anwendung kommen“, so der Vergabeanwalt.

Vertrauen als Währung

Der digitale Humanismus stellt den Menschen in den Mittelpunkt der digitalen Transformation. Er verpflichtet dazu, digitale Technologien verantwortungsvoll und zum Wohle der Menschen einzusetzen. Im Gesundheitswesen bedeutet das konkret, Patienten als Partner zu verstehen: Sie sollten aktiv in die Entwicklung und Nutzung digitaler Gesundheitslösungen eingebunden werden und ihre Bedürfnisse und Wünsche müssen im Vordergrund stehen. Und es braucht vor allem eines: Sicherheit. „Vertrauen ist die kritische Währung. Sensible Patientendaten müssen durchgängig und umfassend geschützt werden“, so Schiefer. „Europäische Rechtsgrundlagen wie die DSGVO, NIS 2, der AI Act sowie der Cybersicherheitsakt bilden die Grundlage dafür.“

Vergabe als Belohnungstool

In diesem Kontext spielen öffentliche Auftraggeber eine zentrale Rolle: Sie sind dazu angehalten, Digitalisierungsvorhaben bei ihren Beschaffungen sicher, sozial und ethisch verantwortungsvoll umzusetzen. Das bedeutet konkret, dass das Vergaberecht als Hebel für den digitalen Humanismus so gestaltet werden muss, dass es dessen Prinzipien fördert. Dazu gehört unter anderem die Berücksichtigung von Kriterien wie Datensicherheit, der Schutz der Privatsphäre sowie ethische Standards bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen. Darüber hinaus sind öffentliche Auftraggeber in der Pflicht, Innovationen im Bereich des digitalen Gesundheitswesens aktiv zu fördern, indem sie innovative Unternehmen und Forschungsprojekte unterstützen: „Vergabe neu zu denken, bedeutet,

nicht die billigste, sondern die langfristig nachhaltigste Lösung zu forcieren. Vor allem bei Vorhaben dieser Größenordnung brauchen wir die besten Ideen und Konzepte – die erhalten wir, wenn Vergabe als Belohnungs-Tool verstanden wird“, so Schiefer.

All hands on deck

Öffentliche Auftraggeber sollten bei der Gestaltung der digitalen Zukunft des Gesundheitswesens daher mit allen Stakeholdern zusammenarbeiten, einschließlich Patienten, Ärzten, Krankenkassen und Unternehmen aus dem privaten Sektor. „Indem wir die Prinzipien des digitalen Humanismus beherzigen und alle Stakeholder in den Prozess miteinbeziehen, können wir eine zukunftsfähige Medizin gestalten, die den Menschen tatsächlich in den Mittelpunkt stellt“, ist Schiefer überzeugt. „Es braucht eine gemeinsame Anstrengung und auch das beherzte Einbinden der Privatwirtschaft, die im Kontext erfolgreicher Transformationsprozesse bereits ihre Hausaufgaben gemacht hat. Dann wird unser Gesundheitswesen von der Titanic zur Icon of the Seas.“

AHF-SCHLADMING 2024

Renommierte Expert:innen diskutieren, wie ein zukunfts-fähiges Gesundheitssystem für Österreich aussehen könnte.
WANN: 23. bis 25. Mai 2024
WO: Congress Schladming
WIE: Anmeldung unter:
www.austrianhealthforum.at



INFORMATION

Die Seite beruht auf einer Medienkooperation mit der „Presse“ und ist mit finanzieller Unterstützung von Schiefer Rechtsanwälte entstanden.